

gittarius, der Lehrer der deutschen Tonkünstler seiner Zeit, bekannt durch viele vortreffliche Werke in der Kirchenmusik, und insbesondere der Vater der deutschen Oper, indem er die von Oper aus dem Italienischen ins Deutsche übertragene Oper Daphne in Musik setzte, wurde am 8. October 1585 zu Köstritz geboren. Schon 1591 zog indeß sein Vater mit ihm nach Weisensfels. Wegen seiner ausgezeichnet schönen Stimme wurde er 1599 an den Casselschen Hof genommen, und erhielt hier die beste Erziehung, bis er 1607 die Universität Marburg bezog, wo er sich neben der Musik besonders dem Studium der Rechte widmete. Auf Kosten des Markgrafen Moriz ging er darauf zur weitem Ausbildung seines großen Talentes für Musik 1610 nach Italien zu dem berühmten Giovanni Gabrieli, bei dem er gegen 4 Jahr bis an dessen Tod blieb. Nun ward er Musikdirector in Cassel; aber schon 1615 erhielt er den Ruf als Kapellmeister nach Dresden, wo er noch drei italienische und einen deutschen Kapellmeister unter sich hatte. Mit Bewilligung des Kurfürsten verließ er wegen des Krieges im Jahre 1628 Sachsen, reiste bis 1634 in Italien umher, ging dann nach Copenhagen, Braunschweig, Lüneburg und endlich nach Dresden zurück. (Gerber's Histor. biograph. Lexicon der Tonkünstler.)

Georg Benda, Sachsen-Gothaischer Kapellmeister, ein geborner Böhme, ausgezeichnet im Kirchenstyl wie in der Oper, berühmt vornehmlich durch das Melodrama Ariadne, das nicht bloß in Deutschland, sondern fast in ganz Europa mit großem Beifall aufgenommen wurde, zog im Jahre 1785 nach Ronneburg, und von da nach Köstritz, um hier in der Stille seine kleine Pension zu verzehren, nachdem er von der Musik gänzlich Abschied genommen hatte. Hier starb er auch am 6. November 1795 in einem Alter von 73 Jahren. Ein plattliegender Grabstein in der Nähe der Frohnglocke bezeichnet sein Grab. Seine Zerstretheit und andere Schwächen sind mit ihm begraben worden; sein Ruhm aber wird nicht untergehn.

Wir kommen nun, nachdem wir uns lange genug bei der Mutter verweilt haben, auf die Tochterkirchen zu sprechen.

### G l e i n a,

links von der Straße nach Eisenberg, in der Nähe des Tautenhainer Waldes, an einem kleinen, oft versiegenden Bache, gegen 20 Minuten nordwestlich von Köstritz gelegen. Der Name ist, wie Köstritz, sorbenwendischen Ursprungs, und bedeutet nach Limmer einen Lehmgrund. Der Ort soll ehedem bedeutend größer gewesen sein. Auch scheint Mancherlei die Sage des Volks zu bestätigen. Dahin gehört der Name „Spittelacker“, den einige Felder links vom Eisenberger Fußsteige führen, und der Name „Töpfersacker“ auf einer andern Seite. Auf den sogenannten „Kolk“ oder „Kult“, einem bewachsenen Hügel hinter dem Orte, versetzt die Sage ein Schloß. Alte Leute erinnern sich noch des Beinamens „Vicarei“ von dem Pechold'schen Hause auf der Höhe, der Schule gegenüber, welches Haus mit dem davon abgebauten Nebenhaus und einem dazu gehörigen Waldgrundstücke immer noch an die hiesige Pfarre zur Lehn geht. Wann aber Gleina seine ehemalige Größe verloren habe, davon schweigt die Geschichte und selbst die Sage. Ums Jahr 1638 kann der Ort, zufolge der Tauf-, Trau- und Todtenregister, nicht größer gewesen sein als jetzt. Auch die Kirchrechnungen des Orts, die bis 1600 reichen, lassen auf nichts Größeres schließen. So müssen denn unsre Vermuthungen bis in die Zeiten des Bruderkriegs, namentlich ins Jahr 1450, wo Gera zerstört wurde, oder noch weiter zurück gehn. Gewiß scheint es, worauf schon in dem benachbarten Forste „die wüste Kirche“, ein Ueberrest von „Wüsten-Seifartsdorf“, hindeutet, daß in dieser Gegend der Krieg einst sehr gehaust haben muß.

Jetzt bildet Gleina mit dem vormaligen Zwöckau (nach Limmer Heiligenau), welches letztere unter dem Namen der „Zwieke“ nur noch aus einer Gasse von sechs Häusern und einem dazugefügten Häuschen besteht, vom übrigen Orte aber durch den Bach und ein kleines Thal geschieden ist, eine Gemeinde von 114 Seelen (nach der Zählung vom Jahre 1841) in 27 Häusern, mit Inbegriff der Schule und des Hirtenhauses. Der Ort nährt sich fast ausschließlich von Dekonomie und baut sein Brod. Bettler kommen nur von außen her. Der eigentlichen Anspanngüter sind  $3\frac{1}{2}$ . Sechs Häuser gehören unter die Gerichtsbarkeit von Raschwitz, die übrigen sind den Köstritzer Gerichten untern Theils unter-

than. Ein bedeutendes Brandunglück erlebte Gleina 1709, veranlaßt durch einen arbeitenden Böttcher; ein Fall, der in der Böttcher-Innung zuweilen noch den jungen Leuten zur Warnung aufgestellt wird. Leider verbrannte bei der Schnelligkeit des Feuers auch die Gemeindelade, und mit ihr vielleicht manche schätzbare ältere Schrift.

Die Kirche ist an Größe dem Orte angemessen, und stammt in ihren Grundlagen aus der katholischen Zeit. Durch das Abbrechen einer unnützen kleinen Kapelle nach Mitternacht, und durch Vergrößerung der Fenster hat sie jedoch an Licht, diesem Haupterforderniß evangelischer Kirchen, bedeutend gewonnen. Die jetzige Einrichtung der Kirche, der Stand der Kanzel, die Ordnung der Frauenstühle und der Emporkirche, dieß Alles ist ein Werk des Jahres 1801. Die kleine Orgel stammt aus der eingegangenen Schloßkapelle zu Köstritz, und entspricht dem Raume vollkommen. Die Altarbekleidung rührt vom Jubeljahre sieben-zehn her, und ist ein Geschenk des noch lebenden Nachbarn und Einwohners Christoph Scheffel.

Der kleine Kirchturm umfaßt zwei Glocken. Die größere hat auf der einen Seite die Inschrift:

„Diese Glocke ward gegossen im Jahr 1764. Die Patronen der Kirche waren: Maria Eleonore Emilie, verwittibte Neusin, Gräfin und Herrin von Plauen, geborne Freyin v. Promnis, und Heinrich VI. jüngerer Neuß Graf und Herr von Plauen.“

Darunter steht:

„Fecit Heinrich Friedrich Warkherr in Gera.“

Auf der andern Seite befindet sich, außer dem Neussischen Wappen und dem Abdruck einiger alten Münzen, die Inschrift:

„Nach sechs bangen Kriegsjahren läßt uns Gott viel Guts erfahren.“

Die kleinere Glocke hat oben die Umschrift:

„Soli Deo gloria.“

Darunter:

„Im Namen Gottes für die Kirche zu Gleina umgegossen von G. F. Hann in Gera im Jahr 1815.“

Auf der andern Seite liest man:

„Nach viel blut'gen Kriegen ruf ich hier zum Frieden, den die Welt nicht giebt.“

Der Kirchhof, der zugleich den Gottesacker bildet, hat eine lebendige Einfassung und geschmackvolle Eingänge, bietet aber sonst nichts Merkwürdiges dar.

Das ganze Kirchenvermögen bestehet aus 2400 Thlr. Pr. mit Inbegriff der 2016 Thlr., welche im Jahre 1834 durch Verkauf eines Theiles der aus drei Theilen bestehenden Kirchenwaldung gewonnen, und bei der Jugend der übrigen Hölzer zur Deckung der Deputate bestimmt wurden. Doch gewährt die Verpachtung einiger Scheffel Holzboden zu Ackerland auf 20 Jahre einigen Zuschuß.

Das Schulgebäude, durch freien Entschluß der Gemeinde unter Aufsicht der von ihr gewählten Bauherren, Christoph Scheffel und Johann Gottlieb Kornmann, im Jahre 1839 von Grund aus neu aufgeführt, dienet dem Orte zur Zierde und zum Ruhme, und bietet seinen Bewohnern alle Bequemlichkeit. Die Zahl der Schulkinder ist freilich jetzt gering; 5 Knaben und 6 Mägdelein in — zwei Klassen; von diesen 11 Kindern gehören drei dem Lehrer selbst. Ein Glück ist es für ihn unter diesen Umständen, daß nach Einführung der jetzigen Schulordnung zur Verbesserung seiner ökonomischen Lage sehr Viel gethan worden ist.

Die Namen der Schullehrer sind folgende: 1) Zacharias Lindner, um 1623. 2) David Zehe, 1632. 3) Georg Fischer, † 1654. 4) Michael Buschmann, kam 1672 nach Pohlitz. 5) Christian Philipp, † 1709. 6) Johann Caspar Schenke, kam nach Raschwitz. 7) Johann Christoph Mörke, † 1736. 8) Heinrich Christoph Sambach, kam 1754 nach Dorna. 9) Johann Friedrich Triller, † 1763. 10) Johann Gottfried Mörke, † 1799. 11) Johann Ludwig Franke, kam 1807 nach Lusan. 12) Carl Gottlob Prenzel, ging 1827 nach Set. Gangloff. 13) Johann Friedrich Lippold, stammend von Pölzig, geboren am 17. Juni 1801, der jetzige Lehrer, dem von Herzen eine festere Gesundheit zu wünschen ist.

### H a r t m a n n s d o r f,

das andre Filial von Köstritz, wohl zu unterscheiden von Hartmannsdorf bei Grossen, ist südwestlich von Köstritz, jenseit des Dürrenbergs,  $\frac{1}{2}$  Meile entfernt, in einem engen Thale, zu beiden Seiten eines rasch und reichlich strömenden